

LEUTE

**Apothekerin hilft den Erdbebenopfern**



Es ist ruhiger geworden um Haiti. Als vor vier Wochen die Erde bebte, setzte eine spontane Welle der Hilfsbereitschaft ein. Langsam ist das Interesse verebbt. Aber Hilfe ist immer noch nötig, hat zum Beispiel die Essener Apothekerin Petra Lange festgestellt, die mit der Organisation „Apotheker ohne Grenzen“ vor Ort ist. Die Hilfe der Organisation ist wichtig bei der Nachsorge operierter Erdbebenopfer, der Koordination der Arzneimittelbestände verschiedener Hilfsorganisationen und beim Wiederaufbau haitianischer Gesundheitsstationen.

Petra Lange hat sich einen Eindruck von der Lage vor Ort schaffen können: „Wir haben hier einige Emergency Health Kits (Notfall-Pakete) zur Verfügung. Darüber hinaus variiert der Bestand an Arzneimitteln stark, manches ist im Überfluss vorhanden, für manches besteht ein riesiger Bedarf.“ Sie ist in ihrer Arbeit nicht an einen Ort gebunden: „Die Außenstellen in Cité Soleil, Delmas und Christroi habe ich besucht. Eines meiner Ziele für die nächsten Wochen ist Inventur und Standardisierung, damit die Ärzte wissen, womit sie rechnen können.“ Ein Problem: Paracetamoltablets gibt es im Überfluss, Antibiotika in Form von Säften für Kinder nicht.

# 41 Stunden zwischen Leben und Tod

Maximilian Bonmann (18) berichtet vom Untergang der „Concordia“ - und von seinem Wunsch, Kapitän zu werden

Christina Wandt

Wohl nie in ihrem Leben wird Birte Bonmann so glücklich gewesen sein, ihren Sohn zu sehen, wie bei seiner Ankunft in Frankfurt an diesem Montag. „Dabei sah er seltsam aus in Shorts, Sweatshirt sowie Schlappen aus dem Hotel, als einziges Gepäckstück hatte er eine orangene Schwimmweste über dem Arm.“ Ein Schiffsbrüchiger am Flughafen.

Der 18-Jährige hat nur gerettet, was er am Leibe trug, und die Schwimmweste hat ihn gerettet; darum hat er sie mitgebracht in sein Elternhaus in Bredeneu, wo er uns jetzt vom Untergang des kanadischen Schulschiffes „Concordia“ vor der Küste Brasiliens am Mittwoch vergangener Woche erzählte (wir berichteten). Die See war unruhig an diesem Vormittag, die 64 Menschen an Bord waren es nicht. Dabei hatten Mannschaft, Schüler und Lehrer die dunklen Wolken längst gesehen. „Wir dachten, das ist wieder so ein ‚squall‘ - kein Problem also“, erzählt Maximilian Bonmann. Auch ein solcher „squall“ ist

**»Einige Mädchen saßen weinend und wie gelähmt im Klassenraum.«**

eine ordentliche Sturmböe, aber in der Region nichts Ungewöhnliches. Die Sturmsegel waren gesetzt, die Schüler saßen im Klassenraum.

„Auf einmal war da Wasser vor den Fenstern, und dann ging der Alarm los“, erzählt Maximilian. Das ist ein unspektakulärer Satz, aber er umreißt die Katastrophe: Das



Zurück in seinem Elternhaus in Bredeneu, berichtet Max Bonmann vom Untergang der „Concordia“.

Foto: Stefan Arend

im Klassenraum, sie standen unter Schock. Wir mussten sie schnell rausbringen.“

Dabei schlingerte das Schiff in Wind und Wellen, lief voller Wasser, an Deck verfiel man sich in Seilen. Trotzdem sei keine Panik ausgebrochen: „Niemand schrie, niemand rastete aus. Wer keinen Trockenanzug bekam, der nahm eine Schwimmweste.“ Maximilian saß in einem Beiboot am Heck des Schiffes, reichte einige Mitschüler gleichsam auf die Schwimminsel, bevor er sich selbst auf eine der vier Inseln rettete.

felt. Der Atlantik war weiter so unruhig, dass das Erbrechen schneller kam, als die Pillen gegen Seekrankheit wirken konnten. „Nicht jeder schaffte es, sich ins Meer zu übergeben.“ Und nicht jeder wagte sich ins Meer, um es als Toilette zu nutzen. „Wir saßen in einer Brühe“, sagt Maximilian lakonisch. Immerhin sei das Salzwasser, dass sie permanent aus den Inseln schöpfen mussten, recht warm gewesen. „Nur der Durst war schrecklich.“ In den ersten zwölf Stun-

**»Zwölf Stunden**

Uhr, der erste automatische Notruf abgesetzt worden. „Irgendwann glaubt niemand mehr an die Rettung. und niemand wagt, das auszusprechen.“ Hoffnung hätten sie erst wieder geschöpft, als nach 31 Stunden endlich ein Flugzeug über ihnen kreiste.

Zwar hatten sie da noch eine „trostlos-dunkle Nacht“ vor sich, doch am nächsten Tag nahte ein japanischer Frachter. Der „schlimmste Moment“ sei für ihn dann gewesen, als der erste Rettungsversuch in der rauen See abgebrochen werden musste. „Das war

alle in Rio wieder, da flossen die Tränen - und einige Kamerateams hielten drauf.“ Darum hätten sie sich im Hotel verbarrikiert und erstmal ihre Familien angerufen.

Die hatten erst Freitagmorgen von dem Unglück erfahren und mussten sieben Stunden bis zur erlösenden Nachricht warten. „Schlimme Stunden, aber irgendwie spürte ich, dass mein Sohn lebt“, sagt Birte Bonmann. Maximilian selbst wirkt erstaunlich ruhig, doch vor dem Einschlafen

**»Das Warten war**

ESSENER STRASSE

Die Straße **Feldhausau** in Stoppenberg erhielt ihren Namen 1999. Dieser Bezeichnung im Neubaugebiet Großwesterkamp/Erlenkampsweg war ein Wettbewerb mit Bürgerbeteiligung vorausgegangen. Es gab eine große Resonanz mit 310 Namensvorschlägen für zwei Straßen. Bezirksvorsteher Friedhelm Balke berichtete seinerzeit: „Da wo jetzt die Feldhausau hinkommt, befand sich ursprünglich das Grundstück des Bauern Feldhaus. Den ausgewählten Namen hatten Gabriele und Günter Graw vorgeschlagen: „Als Kinder haben wir immer die Abkürzung über Bauer Feldhaus' Feld genommen.“

WIR GRATULIEREN



102 Jahre alt wird am heutigen Donnerstag Paul Kolaczek aus Kupferdreh. Fotos: Hans Hartwig

Katharina Nautsch, Altenessen (100 Jahre); Charlotte Stein, Kray (97 Jahre); Regina Walenzki, Borbeck (96 Jahre); Elli Kaun, Vogelheim (95 Jahre); Hildegard Rupp, Haarzopf (95 Jahre); Heinz Schneider, Fulerum (95 Jahre); Brunhilde Vacilotto, Kettwig (95 Jahre); Antonie Nolda, Haarzopf (94 Jahre); Ursula Kesting, Altenessen (91 Jahre);